



Foto: Marion Struck-Garbe
Abendkleid aus Baumrinden-Stoff (Tapa)
von Lindah Le Pou
Pacific Fashion Week in London 2015

Vom Mother Hubbard Dress zu Bilum-Fashion und Hijab-Fab.

Mode und Selbstbehauptung
in Asien-Pazifik (57-314)

Freitag, 12:00 – 14:00
Einführung: 20.10.2023

Freitag, 12:00 – 16:00
Block, jeweils Freitag

Letzter Termin: 22.12.2023
Raum - s. STiNE



Te Papa Museum. New Zealand
<https://collections.tepapa.govt.nz/to-pic/1103>

*Dieses Mother Hubbard Kleid ist von
Tuvalu und zugleich ein Beispiel für
die pazifische Adaptation
und Assimilation an Europäische
Tradition.*

Mode gehört zum Alltag, auch in Asia-Pacific. Sie ist universell und zugleich kontext-gebunden und unterliegt spezifischen kulturellen, historischen, ökonomischen und religiösen Entwicklungen.

Mode war einerseits schon immer nicht nur schmückend und verschönernd, sondern auch politisches Instrument der Exklusion (in unserem Fall insbesondere in der Kolonialzeit) und Unterdrückung. Sie ist aber auch ein Instrument der Inklusion bzw. Einheit, denn sie kann Nationalismus und kulturelle Identität kenntlich machen.

Das Seminar geht diesen Aussagen nach und beschäftigt sich mit der Geschichte der Kleidung bzw. der Mode in Asien-Pazifik, mit dem Einfluss von Mission und Kolonisierung und Moderne auf Genderrollen und damit einhergehenden Kleidervorschriften, mit deren Veränderung und Anpassung an lokale Identitäten sowie der Konstruktion von neuen Modekonzepten insbesondere durch „Fashion Activists“ der polynesischen Frauen in Aotearoa (Neuseeland).

Dabei wird das Entstehen von eigenen Moderichtungen, die sich bewusst vom globalen Mainstream absetzen, wie beispielsweise der „Pacific Fashion“ und des „Hijab Fab“ in Indonesien untersucht und die Dialektik zwischen Mode / Konsum und einem neuen Feminismus (in dieser Weltgegend) beleuchtet. Die ästhetische Komponente der Mode und ihre Rolle als visuelle Kommunikation ergänzen die Analyse.